

Wassermusik

Autor(en): **Wey, Hannah / Oehler, Felicitas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Aarauer Neujaersblätter**

Band (Jahr): **95 (2021)**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-905520>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Wassermusik

Hannah Wey, Umweltingenieurin ETH,
Expertin für Grundwasserqualität
Aufgezeichnet von Felicitas Oehler, Foto: Hannah Wey

Ein Mensch kann ohne Flüssigkeitszufuhr drei bis vier Tage überleben. Unser Organismus ist aufs Trinken angewiesen, zum Beispiel, um die Körpertemperatur zu regulieren. Im Schweizer Mittelland wird das Trinkwasser vielerorts ohne Aufbereitung aus dem Grundwasser gewonnen. Es ist deshalb essenziell, dass die unsichtbaren Grundwasserleiter, die sich tief unter unseren Füßen befinden, nicht verschmutzt werden.

Heute besteht leider ein Konflikt zwischen der Produktion von Nahrung und der Gewinnung von Trinkwasser. Beim Anbau von Kulturen wie Getreide, Mais, Gras oder Raps gelangen unbeabsichtigt Düngemittel und Pestizide ins Grundwasser. Diese Problematik ist das Thema meiner Doktorarbeit.

Um die Auswaschung der Schadstoffe zu untersuchen, habe ich auf elf Feldern rund um Olten – natürlich mit dem Einverständnis der Landwirte – Messsonden bis sechs Meter unterhalb der Erdoberfläche installiert. Diese Instrumente liefern mir in Echtzeit wertvolle Informationen zum Zustand des Untergrunds. Ich nehme auch Wasserproben, die ich im Labor auf Rückstände von Düngemitteln aus der Landwirtschaft untersuche. Zudem habe ich eine meteorologische Station aufgestellt, die mir Daten liefert zu Niederschlag, Temperatur und Bodenfeuchtigkeit.

Zurück in meinem Büro mache ich mich an die Datenanalyse und das Modellieren verschiedener Szenarien. Am Schluss möchte ich herausfinden, ob und wie es möglich ist, landwirtschaftliche Produktion mit der Trinkwassergewinnung zu vereinbaren. Dazu ist es notwendig, dass die Landwirte, die Wissenschaft, Behörden und am Ende auch die Konsumierenden zusammenarbeiten. Mein Motto ist, dass wir zwar alle Teil des Problems sind, aber mit guter Kooperation auch alle Teil der Lösung sein können.

Ich bin mir bewusst, dass meine wissenschaftliche Forschung nur ein kleines Puzzleteil in einem komplexen Umweltsystem darstellt, das momentan auch in der Gesellschaft stark diskutiert wird. Um dieser sozialen Komponente Rechnung zu tragen, engagiere ich mich auch politisch. Mit meiner langfristigen, strukturierten Denkweise setze ich mich ein für ein starkes Bildungssystem, soziale Gerechtigkeit, regionale Wirtschaftskreisläufe und einen nachhaltigen Umgang mit den natürlichen Ressourcen. Und für mehr Solidarität. Deshalb bin ich Vorstandsmitglied der Aarauer Sektion der Grünen und ich kandidiere auf der Grossratsliste.

Es ist mir wichtig, neben meiner eher kopflastigen Arbeit auch anderen Interessen nachzugehen. Manchmal ist es ein kleines Kunststück, intellektuelle, handwerkliche und musische Tätigkeiten zeitlich so zu vereinbaren, dass ich mich wohlfühle, aber im Grossen und Ganzen gelingt es mir gut. Einen Ausgleich finde ich in der Musik. In meiner Freizeit spiele ich leidenschaftlich gerne Oboe, unter anderem im Astor, dem Aarauer Studentenorchester. Wir sind ein unglaublich kreativer und fleissiger Haufen junger Menschen aus der Region. Im nächsten Mai feiern wir unser zehnjähriges Bestehen; wir sind bereits jetzt am Planen von zwei grossen Spezialkonzerten. Als Vorstandsmitglied, Registerleiterin und Oboistin des Orchesters bin ich vielseitig gefordert: Organisatorisches verbindet sich mit Kreativität, musikalische Arbeit mit Freude am Spiel.